

Predigt über Jes 6 (ähnlich Marktkirche Trinitatis 2011)

Liebe Gemeinde,

I Der Blick hinüber

Schön früh um 3.00 Uhr sind wir aufgebrochen. Von der letzten Hütte auf über 4000 m. Zuerst noch Geröll, dann der eisige Weg über einen Gletscher zum Gipfel: vorbei an Abgründen und Gefahren, bis wir oben angelangt sind und das Licht der aufgehenden Sonne durchbricht und wir über viele Täler hinüber schauen dürfen auf das große Bergmassiv, 5000, 6000 oder gar 8000 m hoch.

Wer möchte das nicht: einmal hinüber schauen? In die andere, die jenseitige Welt? Wenigstens eine Ahnung davon bekommen, wie es dort aussieht und wer dabei ist?

Manchmal kommen wir schneller an solche Grenzen als uns lieb ist: Z.B. die Geburt eines Kindes. Unter Schmerzen und Angst stehen Mutter und Vater an der Schwelle des Todes. Ein Kampf, ein Ringen. Doch wenig später erfahren sie das großartige Geschenk neuen Lebens und freuen sich.

Von einer solchen Grenzerfahrung erzählt unser Predigttext.

Noch immer hat er Herzklopfen, wenn er den heiligen Ort besucht. Hier scheint der Lichtglanz Gottes auf die Erde, hier berührt sein Gewand die Welt: hier ist der Schemel seiner Füße, so hat er es schon früh gehört.

Doch heute ist alles noch ganz anders. Der junge Mann wird überrascht. Er bleibt nicht Zuschauer, sondern soll mitspielen im großen göttlichen Stück. Davon erzählt Jesaja im 6. Kapitel

Xxx Jes 6,1-8

II Die Welt der Kathedralen

„Ich möchte nicht in einer Welt ohne Kathedralen leben. Ich brauche ihre Schönheit und Erhabenheit. Ich brauche sie gegen die Gewöhnlichkeit der Welt. [...] Ich will den rauschenden Klang der Orgel hören, diese Überschwemmung von überirdischen Tönen. Ich brauche ihn gegen die schrille Lächerlichkeit der Marschmusik. Ich liebe betende Menschen. Ich brauche ihren Anblick.“

Nein, liebe Gemeinde, das ist kein Kommentar zum Propheten Jesaja, sondern eine Vision der Gegenwart; eine spirituelle Liebeserklärung des 21. Jh. Ein nicht besonders gläubiger Abiturient bekennt sich zur Schönheit der Musik, zur Erhabenheit sakraler Räume und zur Intimität des Gebetes. Auch ich sehne mich nach solchen tiefeschürfenden und berührenden Erfahrungen, die es gerade nicht auf der Party am Samstagabend, im Stadion oder im Glamour einer Einkaufspassage gibt.

III Faszinosum

Bekommen wir sie zusammen, die aktuelle Liebeserklärung des Romanciers und die fast 3000 Jahre alte Thronvision des Jesaja? Keine leichte Aufgabe.

Ich sehe, wie in einem feinen Netz Fäden zusammen laufen, wie Bilder und Klänge zusammenfügen. Auch Jesaja und sein Volk können nicht in einer Welt ohne Kathedralen leben. Die Beauftragung des Propheten geschieht an einem Ort, den Gott selbst für sich als Wohnung erkoren hat. Hier –sagt die Bibel – berühren sich Himmel und Erde, schneiden sich Transzendenz und Immanenz. Wer einmal auf dem Zionsberg stand oder auf vom Ölberg auf den Tempelplatz in Jerusalem blickte, hat eine Ahnung davon. Unter Klängen aus einer anderen Welt geschieht das, zur

Vision kommt die Audition, ja mehr noch: *ein sinnlicher Dreiklang von Hören, Schauen und Berührtwerden.*

Wer Anderen den offenen Himmel und die Liebe Gottes predigen soll, liebe Gemeinde, der braucht solche Erlebnisse: braucht Engel der Hoffnung an seiner Seite, lichte Wesen aus einer anderen Welt, die eine Brücke zu uns schlagen und uns beistehen. Wie tun sie das? Nicht lautlos, sondern mit Musik. Gottes Hofstaat schwebt singend herab: *Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, der Gott der Heerscharen. ZU gerne wüsste ich Melodie und Takt. War es nur ein geheimnisvolles Raunen von der ewigen Schönheit Gottes? Oder schon eine erkennbare Melodie, ein cantus firmus der Hoffnung auf eine Welt des Friedens? Aller Lande ist seine Ehre voll. Die Pointe also: Nicht nur im Himmel lebt Gott, die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit. Im kleinsten Blatt, im Lachen eines Kindes, der Weite unserer Wüsten und Wälder, im Gesang der Wale ist Gott gegenwärtig.*

Ein Schauer erfasst Jesaja, was er sieht, bleibt nicht ohne Folgen: die Erde bebt, selbst die Elemente können sich dem heiligen Ereignis nicht entziehen.

Auch Johann Sebastian Bach hat diese Vision fasziniert. Im Sanctus seiner H-moll-Messe erweitert er den fünfstimmigen Chorsatz auf sechs Stimmen: also 2x3 (himmlische und irdische) oder 3x2 wie die Flügel der Seraphim, vielleicht auch wie die sechs Dimensionen: Ost-West, Nord, Süd, oben und unten. Dabei sind ein leichtes, beinahe tänzerisches (recht diesseitiges) Schwingen und der festliche Glanz himmlischer Trompeten zugleich zu hören. Ja, auch für Bach ist die Musik ein Medium, das Himmel und Erde verbindet. Melodien und Harmonien bilden die Schönheit und Weisheit Gottes ab, reden von seiner Heiligkeit und rühmen seine Herrlichkeit. Das ist sogar biographisch belegt! An den Rand seiner Bibel schrieb Bach: *NB. Bey einer andächtigen Musique ist Gott allezeit mit seiner Gnaden-Gegenwart.* Bach bezieht es auf den Tempel und seinen Gottesdienst, beschreibt die Tempelweihe Salomos in 2. Chr. 5:

Und alle Leviten, die Sänger waren, angetan mit feiner Leinwand standen mit Harfen und Psaltern und bei ihnen 120 Priester mit ihren Trompeten. Und es war als ob einer trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem Herrn: Er ist gütig und seine Barmherzigkeit währet ewig. Da wurde das Haus des Herrn erfüllt mit einer Wolke, denn die Herrlichkeit Gottes erfüllte das Haus.

Der Thomaskantor ist fasziniert: im hymnischen Unisono kommt die Musik daher, viele Stimmen und Instrumente verbinden sich zu einer. Doch das Beste: Gott will dabei sein, kommt dazu, erfüllt alles mit seiner Gnadengegenwart. Offenbarung durch Musik?

Ich meine Ja. Ähnlich wie die Engel in der Thronvision des Jesaja das göttliche Wort musikalisch ausbreiten und sein Lob ausrufen, verkündigt Bachs Musik eine himmlische Botschaft, singt sein Lob und bekennt sich zum dreieinigen Gott.

Wohlgemerkt: die Musik an sich ist nicht göttlich, sie ist Geschöpf und Medium, Gott selbst, der drei-eine ist heilig, er ist der Herr. Johann Olearius, dessen Bibelauslegung Bach gekannt und persönlich besessen hat, schrieb dazu ein wunderbares Lied. Singen wir gemeinsam: EG 139,1-5

IV Tremendum und Vergebung

Doch das ist nur die eine Seite, liebe Gemeinde, Gottes strahlende Gegenwart Gottes, die wir in der Schönheit der Natur und in der Liebe von Menschen erfahren; die uns in Krippe, Kreuz und Auferstehung Christi begegnet, aber auch, die in Verkündigung, Abendmahl und Musik für uns ganz persönlich aufscheint. Gnaden-Gegenwart sagte Bach.

Aber Jesaja hat auch die andere Seite Gottes gesehen, dunkle, die uns Furcht macht, die uns unsere Grenzen aufzeigt. Sie vermittelt das Gefühl, dass ich aus eigener Kraft scheitern muss und nicht bestehen kann vor Gott.

Dieses Gefühl treibt mich ins Gebet. Auch ich kann heute morgen nicht von mir aus das Wort Gottes auslegen. Nein, denn ich bin ein sündiger, fehlbarer Mensch. Gottes Bote sein, seine Botschaft ausrichten, das kann ich nicht. Ich bin nicht würdig dazu. „Wehe mir, ich vergehe. Ich bin ein sündiger Mensch.“ So bekennt sich der Prophet. In diese Reihe stellt sich auch Johann Sebastian Bach, wenn er über seine Kompositionen das schlichte JJ schreibt: Jesu, Iuva. Jesus, hilf.

Dazu bietet unser Text ein großartiges Bild: Glühende Kohlen werden Jesaja auf die Lippen gelegt. Das zeigt, dass Gott in seiner Heiligkeit auch Spuren, ja schmerzhaftes Spuren in unserem Leben hinterlässt. Es erinnert uns aber auch: Gott ist da. Sein pfingstliches Feuer brennt in uns, brennt in mir weiter. Ich bin nicht allein mit meinem Auftrag. ~~Es sind nicht meine Worte, die ich sage.~~

Was sollen wir also antworten auf die Frage: Wen soll ich senden, wer will mein Bote sein?

V. Theologie der Musik

Johann Sebastian Bach, liebe Gemeinde, hat diese Frage in seinem Leben mit einem klaren Ja beantwortet. Ja, ich will dein Bote sein. Sicher hätte er den Ehrentitel des Fünften Evangelisten von sich gewiesen, mit dem ihn Nathan Söderblom gleichsam heilig gesprochen und auf einen sehr hohen Sockel gestellt hat. Aber Bote, Bibelausleger, Kündiger wollte und durfte er sein, doch damit nicht genug: Bach war auch der Beter, JJ, *Jesu Iuva* schrieb er über viele Werke aber auch SDG darunter. Soli Deo Gloria: Allein Gott zur Ehre.

Damit sind wir wieder bei Jesaja: *Aller Lande sind seiner Ehre voll*. Bachs Musik füllt unsere Kirchen mit einem wunderbaren Glanz, ja ich wage zu sagen: sie ist ein Schatten, oder sagen wir besser ein Schimmer der Herrlichkeit, die in Gott selbst wohnt.

Wen soll ich senden, wer will mein Bote sein? Fragt Gott Jesaja:

Mit dem geheimnisvollen Dreiklang des Heilig, heilig im Herzen und vielfältiger Musik im Rücken dürfen wir antworten:

Hier bin ich, sende mich.

Und der Friede Gottes....